

13. bannus Schepenstedensis (Schöppenstedt) mit: Schöppenstedt, Sigum, Wazum, Uerde, Schliesedt, Bercklingen, Banzleben, Warle, Barnsdorf, Sambleben, Unterlutter, Oberlutter, Rottorf bei Königs-lutter, Sunstedt, Schickelsheim, Rüblingen.
14. bannus Watenstede (Watenstedt) mit: Jerzheim, Gr. oder Voigts-dahlum, Watenstedt, Al.-Dahlum, Beierstedt, Gevensleben, Ingeleben.
15. bannus Westerhusen (Westerhausen) mit: Börnecke, Rattenstedt, Wienrode, Timmenrode, Blankenburg.
16. bannus Westerode mit: Schlewecke, Bündheim, Harlingerode.
17. bannus Wittingen mit: Wittingen, Zasenbeck, Glüfingen, Enzen, Brome an der Ohre, Vorsfelde, Steimke, Zeimke, Kneisebeck, Rühstorf, Mahnburg.
18. bannus Utzleve (wüstes Dorf Ugleben) mit: Benzigerode, Heimbürg, Hüttenrode, Elbingerode.

Diese 18 Diakonate sind in der Reformationzeit für die katholische Kirche verloren gegangen. Im Laufe der Jahrhunderte fanden sich aber wieder Katholiken dort ein, so daß es durch Konfordsatsverhandlungen mit Hannover (1824) und Braunschweig (1834) zu der noch heute geltenden Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse kam.

¹ Zeitschrift des historischen Vereins Niedersachsen, Jahrgang 1862, S. 1—145.

² Hilling, Halberstädter Archidiaconate. 1903.

Die Schläfer unserer Heimat

(Siebenschläfer, Gartenschläfer, Haselmaus)

Dr. H. Kössig, Henneckenrode

In der Ordnung der Nagetiere, die nach der Einteilung von Schöff¹ in Deutschland mit 5 Familien vertreten ist, — 1. Eichhörnchen, 2. Biber, 3. Schläfer, 4. Mäuseartige, 5. Hasenartige, — ist die Familie der Schläfer oder Bilche für die Bewohner unserer Gegend wohl die am wenigsten bekannte. Das erklärt sich zu einem Teil aus der verhältnismäßigen Seltenheit der Schläfer, zum anderen aus der Lebensweise dieser Tiere. Sie sind vornehmlich Dämmerungs- oder Nachttiere.

Die Familie umfaßt drei Gattungen, die bei uns mit je einer Art vertreten sind. Es sind Tiere, die teils an Eichhörnchen, teils an Mäuse erinnern; an Eichhörnchen, durch ihre Lebensweise und ihren zweizeilig behaarten, ganz oder doch am Ende buschigen Schwanz von nahezu Körperlänge, an Mäuse durch ihre Körpergröße und Farbe. Merkwürdig sind sie dadurch, daß sie einen Winterschlaf halten, nach dem sie ihren Namen erhalten haben, unter den Nagetieren auch durch den Mangel eines Blinddarmes.

Man kann die drei bei uns vertretenen Gattungen und Arten nach folgender Tabelle unterscheiden:

1. Schwanz in der ganzen Länge buschig behaart: *Myoxus*.
2. Schwanz in der ganzen Länge gleichmäßig anliegend behaart, Pelzfärbung gelblich=rot: *Muscardinus*.
3. Schwanz an der Basis anliegend behaart, am Ende buschig, Pelz verschiedenfarbig: *Eliomys*.

Der Körpergröße nach geordnet stehen sie in folgender Reihe:

1. *Myoxus glis* L., der Siebenschläfer.

Er erinnert in Größe und durch seinen buschigen Schwanz am meisten an das Eichhörnchen, erreicht aber nur ein Drittel von dessen Größe. Seine Färbung ist oben grau, — aschgrau oder silbergrau bis etwa rötlich — unten rein weiß. Er lebt als Dämmerungs- und Nachttier in Laubwäldern und Parks, baut im Gezweig rundliche Nester mit seitlichem Eingang, lebt von allerlei Baumsämereien, Nüssen, Obstkernen und verschmäht auch Eier und junge Vögel nicht. Auch soll er Vorräte anlegen ähnlich dem Eichhörnchen, teils in Nestern, teils in Baumhöhlen und Felsritzen. Nach den mir bekannt gewordenen Vorkommen scheinen sie bei uns menschliche Behausungen und Gebäude nicht ungern aufzusuchen, um unter den Dächern ihre Wohnung aufzuschlagen und ihren Winterschlaf zu halten.

Ein Exemplar des Roemer-Museums stammt vom Heidekrüge (1896). Außerdem ist mir sein Vorkommen von Heiningen bekannt, wo der Siebenschläfer die Kirchenbäume des Pfarr- und Lehrer Gartens heimsuchte, vom Kloster gute über eine Mauer kommend. Am häufigsten scheint er am Wohl- denberge und in dessen Umgebung zu sein. In wenigstens sechs mir bekannt gewordenen Fällen wurde er im Regenwasserstein des Pfarrhauses auf dem Wohl- denberge tot aufgefunden. Er scheint bei seinen nächtlichen Streifzügen über die Dächer gelegentlich in den Abfallrohren der Dachrinnen ab-

zustürzen. Auch hier in Henneckenrode umstanden am 6. 10. 1927 Gänse und Hühner schreiend mit gereckten Hälsen den Krost über der Regenwasserleitung am Pfarrhause, weil ein Siebenschläfer, der nur durch ein Abfallrohr des Stallbaches in die Leitung hatte kommen können, unter den Stäben hin und her turnte, einen Ausweg suchend. Es war nachmittags 3½ Uhr. Bis ich einen Drahthafen zum Ausheben des Krostes geholt hatte, war er wieder verschwunden und ist nicht mehr zum Vorschein gekommen. Er wird wohl der unterirdischen Rohrleitung folgend in das unterirdisch liegende Regenwasserbassin geraten und ebenfalls ertrunken sein. Es hatte sich schon Anfang November 1924 ein ausgewachsenes Exemplar auf dem Stallboden in einer für Ratten aufgestellten Falle gefangen. Am 25. 9. 23 wurde mir ein noch ziemlich junges in ein Taschentuch eingeschlagenes Stück lebendig gezeigt, das am Königsberge gefunden war, mit der Frage, ob es ein junger Baummarder sei (!).

Der Siebenschläfer wird nach Süden häufiger. In Salzburg ist er als Obstschädling bekannt. Durch Abbrechen, Anbiß und Fallenlassen verdirbt er mehr, als er verzehrt. Nach Altum² kommt er in Krain häufig vor. Nach Schaffs Mitteilung bekam ihn Altum ferner aus Pommern. Auch wird er erwähnt aus Mecklenburg, fehlt aber in Holstein und der Lüneburger Heide (nach Vöns). Schaff selbst erhielt ein Stück aus dem Deister und hält dieses Vorkommen für das nördlichste in Hannover. Schon Leuniz³ erwähnt, daß die Römer ihn in eigenen Behältern (Glirarien) mästeten und das wohlschmeckende Fleisch als besonderen Leckerbissen verzehrten.

Eine diesem sehr ähnliche Art *Myoxus dryas* Schreb., der Baumschläfer, kommt in Deutschland nur in Schlesien vor und von da bis zum Kaukasus. Ein Exemplar des Roemer-Museums stammt aus Ungarn.

2. *Eliomys quercinus* L., der Gartenschläfer.

Er bleibt mit durchschnittlich 22 bis 23 Zentimeter Länge um etwa 5 Zentimeter hinter dem vorigen zurück, ist aber viel auffälliger durch die bunte Zeichnung. Vor den Augen beginnt ein dieses einschließender, bis hinter das Ohr sich erstreckender schwarzer Streifen, ferner findet sich vor und hinter dem Ohr je ein weißer, an der Schulter ein schwarzer Fleck. Füße und Unterseite sind weiß. Der Pelz ist seitlich etwas heller, oben rötlich grau, das Weiß der Unterseite scharf dagegen abgesetzt. Der Gartenschläfer soll nach Schaff in Mittel-, Süd- und Westeuropa vorkommen, von den russischen Ostseeprovinzen bis Sizilien. In Deutschland ist er in der

Mark, Mecklenburg, Holstein usw. zu Hause, jedoch selten. Das Exemplar des Roemer-Museums trägt als Fundortsangabe Thüringen.

Ich habe ihn verschiedene Male im Harze angetroffen. Ein Stück wurde im Mönchstale bei Zellerfeld in einer Jagdhütte gefangen. Einmal fand ich ein totes Exemplar an der Kuckholzklippe bei Heiligenstock, ein anderes Mal auf der alten Harzchauffee über Verbach. Der Wirt von Heiligenstock erzählte mir, daß ihm der Gartenschläfer Kanarienvögel getötet habe, und daß ihm der Müller in Verbach gesagt habe, so bunte Mäuse, wie er, hätten andere Leute nicht. Am 30. 5. 1905 wurde mir erzählt, daß in Silbernaal im Innerstetal junge Tauben weggeholt seien. Man habe eine Rattenfalle aufgestellt und eine Haselmaus darin gefangen. Nach der Beschreibung konnte nur der Gartenschläfer in Frage kommen.

3. *Muscardinus avellanarius* L., Die Haselmaus.

Die Haselmaus ist der kleinste Vertreter der Schläferfamilie, hat nur etwa Hausmausgröße, erscheint in der Färbung fast eintönig gelbbrot, nur Kehle, Brust und Behen sind weiß. Die Gesamtlänge beträgt nur 14 bis 15 Zentimeter. Sie kommt im größten Teil Europas vor, nördlich bis England und Südschweden, südlich bis Süditalien. Auch sie ist im Süden häufiger als im Norden. Bekannt ist sie aus der Lüneburger Heide, Mecklenburg, der Mark usw., wenn auch nicht häufig.

Mir ist sie bislang nur dreimal begegnet. Einmal in den Haselnußbüschen der früheren Ilse, ein andermal im Uppener Berge. Vor einigen Jahren sah ich sie am Stecklenberge, zwischen Wesseln und Hakenstedt. Sie dürfte aber in unseren Buschwaldungen öfter anzutreffen sein. Sie soll den Tag meist in ihrem rundlichen, aus Halmen gebauten Nest verschlafen, das bald höher, bald niedriger im Gebüsch steht. Unter den Kleinsäugetern ist sie zur Gefangenhaltung deswegen zu empfehlen, weil sie anspricht durch ihre lebhafteste Färbung, sich wenig scheu zeigt und leicht halten läßt, auch nicht den unangenehmen Geruch mancher anderen Nager verbreitet.

Literatur

¹ Schöff, Dr. Ernst, Die wildlebenden Säugetiere Deutschlands, Neudamm, J. Neumann 1911.

² Altum, Dr. Bernard, Forstzoologie I. Bd., Säugetiere. Julius Springer, Berlin 1876.

³ Leunis, Dr. Joh., Synopsis der Zoologie, 3. Aufl. 2. Bd. Hahn'sche Buchhdlg., Hannover 1883.